

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Er scheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 6. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 19.

Cilli, Sonntag, den 7. März 1886.

XI. Jahrgang.

Ein Nachwort zur Polenfrage.

Wer die Debatten der letzten Wochen über die Polenfrage im preussischen Abgeordnetenhaus wie im Herrenhaus ohne Voreingenommenheit und aufmerksam verfolgt hat, wird sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß die von der preussischen Regierung ergriffenen Maßregeln, von der Ausweisung an bis zu den vorliegenden Polengesetzen, vollauf durch das Interesse des deutschen Reiches gerechtfertigt erscheinen. Es kann für den, der sehen will und sehen kann, heute nicht mehr zweifelhaft sein, daß die Polonisierung in den östlichen Landestheilen Preußens fortgeschritten und durchaus systematisch betrieben ist, und daß als Ziel der Agitation mehr oder minder offen die Herrstellung des alten Polenreiches angestrebt wird.

Die Polonisierung im preussischen Staatsgebiete steht durchaus im Zusammenhang mit den gleichartigen Bestrebungen in Oesterreich und Rußland. Der Dualismus, welchen Beust in die österreichischen Lande einführte, hat die einzelnen Nationalitäten daselbst nach und nach scharf von einander gesondert und vor Allem das slavische Element gekräftigt. Das Ministerium Taaffe besonders ist außerordentlich rühmig nach dieser Richtung, und unter diesem haben sich die nationalen Gegensätze, zugleich bedauerlicher Weise zum Schaden des Deutschthums in Oesterreich, zu einer Schärfe herangebildet, die über lang oder kurz eine Krisis über Oesterreich herbeiführen muß.

Ginge man hier von Seiten der Regierung darauf aus, den österreichischen Staat in seine einzelnen nationalen Theile aufzulösen, so hätte man nicht besser und consequenter verfahren können, als es das Ministerium Taaffe gethan hat und heute noch thut. Gewiß liegt diese Absicht nicht vor, aber die Politik dieses Ministe-

riums treibt mit Nothwendigkeit nach diesem Ziele hin. Denn jeder einzelne Theil unserer Monarchie ist selbstständig gemacht, jeder hat sich auf nationaler Grundlage organisiert, und so bedarf es nur eines äußeren Zufalles, um die volle Unabhängigkeit vom Habsburgischen Hause und hiermit die volle Selbstständigkeit jener Länder herbeizuführen. Wenn die polnischen, tschechischen, magyrischen und slavischen Länder in Oesterreich heute noch sich als die vornehmsten Stützen des Habsburgischen Hauses hinstellen, so geschieht es eben, weil einerseits das Ministerium Taaffe gerade zur besonderen Kräftigung jener Länder beigetragen und noch beiträgt und ihnen die vollste Freiheit innerhalb der Landesverwaltung zugeführt hat, und weil andererseits der rechte Augenblick zur Lostrennung noch nicht gekommen ist. Bei einem eventuellen Auseinanderfallen finden sich dann aber von selbst die verwandten Nationalitäten zusammen und so liegt auch für Deutschland die Gefahr nahe, daß seine polnischen Unterthanen, die heute bereits in Folge der polnisch-slavischen Agitation stark nach dem Osten hin gravitiren, einen Anschluß nach dort suchen. Aus diesem Grunde wünscht die in Preußen vorhandene polnische Agitation naturgemäß nichts sehnlicher, als eine verwaltungsmäßige Consolidirung des preussischen Polenlandes, ähnlich wie in Oesterreich. Das wäre eben die erste Etappe auf dem Wege zum Polenreiche. Das ist keine bloße Reflexion. Als authentischer Belag für diese Darlegung führen wir nachstehend vielmehr aus dem stenographischen Bericht vom 22. Februar, dem ersten Tage der Generaldebatte im preussischen Abgeordnetenhaus, folgende Worte des Polen Ostrovicz an, der gegen Schluß seiner Rede wörtlich sagte:

„Sehen Sie doch auf Oesterreich hin! Dort sind ja auch unsere Brüder und Landsleute. Die österreichische Regierung hat ihnen

viele Freiheiten gegeben. Wir verlangen von Ihnen nichts mehr; geben Sie uns daselbe, was Oesterreich seinen polnischen Unterthanen gegeben hat! (Heiterkeit). Die polnischen Unterthanen sind heute gerade eine der Hauptstützen des Habsburgischen Hauses.“

Eines Commentars bedürfen diese Worte nach unseren Ausführungen nicht weiter. Bedenkt man nun, daß hinter Deutschland und Oesterreich in Rußland noch die rührige panslavistische Agitation wirksam ist, die doch auch nicht ohne inneren Zusammenhang mit den analogen Vorgängen in Oesterreich und Rußland stehen dürfte, so führt diese Sachlage zu dem Schluß, daß sich ein Kampf des Slaventhums gegen das Germanenthum im großen Style vorbereitet. Zur Zeit erscheint diese Gefahr allerdings nur noch als eine leichte Wolke am östlichen Horizont. Aber wird sie nicht rechtzeitig zertheilt, so wird sie anwachsend dann mit Naturnothwendigkeit einst über Deutschland ein großes Unheil verbreiten. Davor wollen wir unsere Volksgenossen im deutschen Reiche bewahrt wissen und darum wünschen auch wir, und zwar im deutschnationalen Interesse, energische Maßregeln gegen die polnische Agitation innerhalb des preussischen Staatsgebietes.

Die Gemeindevahlen in Luttberg.

Aus verschiedenen Zuschriften, die uns in dieser Angelegenheit zugekommen sind, entnehmen wir, daß die maßgebenden Factoren unter den deutschen Landtagsabgeordneten der juristischen (?) Ansicht sind, es wäre nach der Sistirung der Wahl durch die k. k. Statthalterei unbedingt eine Neuwahl auszuschreiben gewesen.

Wir haben allen Respekt vor der juristischen Weisheit unserer Abgeordneten, wissen

die Vigilie der Quadragesimalfasten oder der Tag, welcher dem Aschermittwoch vorangeht.

Vor dem Beginn dieser langen Fastenzeit that man sich noch einmal recht gütlich mit Essen, Trinken und allerlei Narrenspößen und so bildeten sich nach und nach der Carneval oder Fasching aus, welcher ursprünglich weiter nichts als die christliche Fortsetzung der heidnischen Saturnalien, an welchem selbst die christlichen Römer sich Larven vorbanden, als Gespenster verkleideten, dem Bacchus und der Venus hingaben und allen erdenklichen Muthwillen trieben. Die fromme Geistlichkeit eiferte denn auch mit Aecht und Bann gegen den heidnischen Anflug, konnte ihn aber doch nicht abstellen und sah sich — wie wir sehen werden — endlich sogar genöthigt, dem tollen Treiben seine Kirchen einzuräumen. — Am richtigsten ist wohl die Ableitung des Wortes Carneval von caro und vale, weil man mit ihm gleichsam dem Fleische auf vierzig Tage Lebewohl sagte.

Aus Italien gingen die Carnevalsfreuden nach und nach in die anderen christlichen Länder über und veranlaßten im 12. und 13. Jahrhundert in Deutschland die ersten dramatischen Versuche: die Mysterien, aus welchen sich nach und nach die eigentlichen Fastnachtspiele entwickelten. Dieselben erhoben sich in den süddeutschen Reichsstädten, besonders in Nürnberg zu

einer besonderen Dichtungsart und wurden von der Obrigkeit wie von den Bürgern geschätzt und gepflegt. Nürnberg hatte seit 1550 sein eigenes Theater für Fastnachtspiele, während man früher die Bühne je nach Bedarf in Gehöften oder Privathäusern improvisirte; freilich war das Nürnberger Theater noch ohne Dach erbaut. Im Anfang wurden die Stücke nach einer oberflächlichen Feststellung des Plans und Inhalts aus dem Stegreif gespielt, und der die Regie führende Dichter, zugleich auch Darsteller, hieß „der Schausprecher“. Die Fastnachtspieler bestanden zu Nürnberg meist aus Lünchern, Birkenbindern, Drahtziehern, Dachdeckern u. s. w. gehörten seit 1540 zur Meisterfängerzunft und hatten ihre eigenen Herbergen, Handwerksgrüße u. s. w. Die ersten geschriebenen und für die Kenntniß der damaligen Sitten sehr richtigen Fastnachtspiele verdanken wir Hans Rosenblüt, die meisten und besten Hans Sachs, Hans Folz und Jakob Ayrer. Es herrscht in ihnen eine gesunde, derbe, rücksichtslose Satyre, eine hausbackene Moral, ein förniger Witz und ein häufig in Unflätherei ausartender Humor.

Die alten Fastnachtsgewohnheiten selbst schildert der ehrliche Mag. Enoch Widemann in seiner Chronik der Stadt Hof recht anschaulich und drastisch folgendermaßen: „Damit ich auch der gottlosen Welt größtes und höchstes Fest

Carnevalsfest und Mummenstanz.

Das Fasten als gebotene Religionsübung hat seinen Ursprung im Orient, wo die Priester der Vorzeit gleichzeitig die Aerzte des Volkes waren und die in diesen heißen Ländern notwendige Diät zur Sache der Religion machten, weshalb auch die Culte der Perser, Hindus, Israeliten, Egypter u. viel Fasten vorschrieben, während die Riten der nordischen Völker gerade auf entgegengesetzten Principien beruhen.

Die Israeliten hatten schon während des Exils neben den außerordentlichen und Privatfasten auch ordentliche zu halten; noch gegenwärtig fünf Hauptfasttage. Durch die Judenchristen wurde das Fasten auch in die christliche Kirche übertragen, wo man es lange Zeit für eine freiwillig auszuübende Religionsübung ansah, allmählig aber doch kirchlich gebot und sanctionirte. Die drei großen Fasten fanden in den vierzig Tagen vor dem Charfreitag, von Pfingsten bis Johannis und von Martini bis Weihnachten statt. Das erste nannte man im Kirchenlatein Quadragesima mit Beziehung auf das vierzigstägige Fasten Jesu in der Wüste und vorzugsweise die Fastenzeit oder Fasten. Die Fastnacht selbst heißt seit dem 6. Jahrhundert

aber auch, daß es fast in jeder juristischen Streitfrage so viele Ansichten giebt, als Juristen.

Wir sind z. B. der unmaßgeblichen Ansicht, daß die hohe k. k. Statthalterei in Graz über ausgezeichnete Juristen verfüe, und diese ausgezeichneten Juristen hielten es für gesetzlich begründet, daß die Wahl trotz der Sistirung stattzufinden habe.

Wir bestreiten nicht den Willen der Herren sehr, sehr objectiv zu sein, wir beklagen es nur, daß die juristischen Köpfe unserer deutschen maßgebenden Abaeordneten zufällig immer zu Ungunsten der Deutschen in Untersteiermark ihre juristische Weisheit in die Waagschale legen.

Juristen in Untersteiermark, welche auch schon die Gemeindevahlordnung gelesen haben, glauben, daß, insolange die Sistirung nicht rechtskräftig war, die Wahl auch nicht als sistirt angesehen werden konnte, und daß demnach die k. k. Statthalterei vollkommen im Rechte gewesen ist, im Wege der Vorstellung, die verfügte Sistirung aufzuheben. Zur Vermeidung von Mißverständnissen fügen wir noch bei, daß wir dem angeblichen scharfen Geschüßfeuer zwischen Statthalterei und Landesauschuß in dieser Angelegenheit nicht den geringsten Werth beimessen. Es ist in dieser Angelegenheit allerdings noch nicht das letzte Wort gesprochen, wir können aber schon jetzt getroßt behaupten, daß die deutschen maßgebenden Landtagsabgeordneten durch ihr Vorgehen den sehnlichsten Wünschen der Pervakten auf eine Losreißung der Untersteiermark in die Hände arbeiten.

An der verächtlichen Art, wie Abgeordneter Fürst aus Steiermark in Sachen der Sanntregulirung die Wünsche der Untersteierer abspießte, und wie die deutsche Majorität diese Angelegenheit behandelte, obwohl das Gesuch von ihrem Parteigenossen, Dr. Neckermann, auf das wärmste empfohlen wurde, haben wir ungefähr einen Maßstab für die aufrichtigen Gesinnungen der deutschen Abgeordneten in Ober- und Mittelsteiermark für ihre deutschen Brüder im Unterlande. Oder glauben vielleicht die deutschen Herren in Graz und Leoben zc. zc., daß sie den Deutschen in Untersteiermark einen Gefallen erweisen, wenn sie die gerechten Wünsche der windischen Bevölkerung in Sachen der Sanntregulirung, die sich durch den Mund eines deutschen Abgeordneten kund geben, mit saden Wizen zurückweisen? Worte der Freundschaft verachten wir, wenn die Thaten mit den Worten im Widerspruche sind.

Politische Rundschau.

Inland.

[Reichsrath.] Während der Wehrausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses bereits in der allernächsten Zeit die Landsturm-

nicht übergebe, nämlich die Fastnacht, so wurde dasselbe begangen mit Stechen, Rennen und Lanzenbrechen, mit Musil und vielerlei Verkleidung, mit Mummereien und Banketten. Böse Buben führten einen Pflug herum, spannten die Mägdelein darein, die sich nicht mit Gelde ablöseten; andere folgten ihnen nach und streueten Häckerling und Sägespähne.

Oftmals gingen ihrer zwei einen Harn an eine große dicke Stange und trugen sie auf der Achsel in der Stadt herum, weil die strengen Fasten alsobald auf den guten Muth folgten. Es war in Summa die Fastnacht gar ein glücklicher Tag, daß, wenn die Narren des Morgens blühten, sie diesen Tag noch reif wurden und so häufig abfielen, daß auf jeder Gasse Vorrath davon zu finden war. Auf den Abend schlemmte und zechte Jedermann, und da das, was übrig blieb, am folgenden Tage nicht gegessen werden durfte, so wurde es verschenkt, Gottes Gabe in den Fluß geschüttet, dem Vieh verfüttert oder verdarb.

„Des lauten Unwesens und der vielerlei an demselben getriebenen Possen wegen wurde dieser tolle Tag das Narrenfest genannt, und Sebastian Brant fingt in seinem Narrenschiffe:

Die Narren haben die Fastnacht erdacht,
Dadurch sie haben getrieb'n ihre Pracht,
Ist mancher zum armen Mann gemacht.“

vorlage erledigen dürfte, wird sich der diesseitige Wehrausschuß erst nach den Faschingsferien mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Es besteht jedoch auch hier die feste Absicht, das Gesetz noch in dem laufenden Sessionsabchnitte zu erledigen. Die Budgetdebatte wird kaum vor dem 15. d. beginnen. Bis dahin wird das Abgeordnetenhause in den zahlreichen Initiativ-Anträgen, welche zur ersten Lesung gelangen, ausreichendes Verhandlungsmateriale für Plenarsitzungen finden.

Der Gewerbesteuer-Ausschuß beendigt die Berathung des Unfallversicherungs-Gesetzes und wird sofort in die Verhandlung über das Krankenversicherungs-Gesetz eintreten.

Im Abgeordnetenhause gelangte der Antrag Türk's auf Einführung einer Börsensteuer zur ersten Lesung. Bei der Abstimmung wurde mit 99 gegen 96 Stimmen die Einsetzung eines eigenen Börsensteuer-Ausschusses beschlossen. Nächste Sitzung Freitag, den 12. d. M., in welcher die erste Lesung des Scharfshmidt'schen Sprachenontrags den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet.

[Brantweinmonopol.] Die diesbezügliche Interpellation des deutschen Clubs ist zum Ausgangspunkte einer großen Agitation geworden, deren Erfolg freilich vor allem vom Schicksal des deutschen Monopolprojectes abhängt. Die Monopolfrage soll übrigens bereits den Gegenstand von Vorbesprechungen in Regierungskreisen gebildet haben. Es steht zu erwarten, daß man sich mit den vom Deutschen Club gewünschten Studien beileben wird, da der Ausgleich mit Ungarn demnächst erneuert werden soll, und nur bei diesem Anlasse die Frage zur Lösung gelangen kann. Sowohl die Wiener Landwirtschaftsgesellschaft als auch der deutsche Club der Land- und Forstwirthe haben sich für die Einführung des Brantweinmonopols ausgesprochen, und mit der Begründung, daß es nicht allein die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt, sondern auch die Herabsetzung der Steuern und des Salzpreises ermöglichen werde.

Ausland.

Der deutsche Reichstag ist in die Berathung der Vorlage über das Brantweinmonopol eingetreten.

Das preuß. Herrenhaus erhob den Antrag Dernburg auf Unterstützung der Staatsregierung bei ihrer Aufgabe, den Bestand und die Entwicklung der deutschen Bevölkerung in den östlichen Provinzen sicher zu stellen, mit 108 gegen 13 Stimmen zum Beschlusse.

Wie ein „Friedensengel“ hat Bischof Kopp von Fulda im preußischen Herrenhause gesprochen, sagen Berliner liberale Blätter und sie kennzeichnen richtig die Sache. Der geschickte Diplo-

Den Freuden des Tages entzog sich Keiner, wes Standes und Würden er auch war. „Alle wollten an diesem Tage Narren heißen, und Jeder trug seine Schelle.“

In öffentlichen Schriften und Documenten wurde in allem Ernst dieser Tag die „Narren Kirchweih“ genannt. Die Fastnachtsnarren zogen in die Kirche und wählten dort unter allerlei bizarren Ceremonien einen Narrenpapst, welcher den gewöhnlichen Sitz des Bischofs einnahm, eine Parodie des Hochamts abhielt und dem Volk unter lächerlichen Grimassen seinen Segen ertheilte. Gleichzeitig verübten die verlarvten Narren in der Kirche allerlei Thorheiten und Possenstreiche; man sang obcoße Lieder, führte üppige Tänze auf und nahm die unanständigsten Stellungen ein. Der Pastor loci mußte die Narrenpredigt halten; Proben von dieser Beredsamkeit theilt Meines in seinen Sitten des Mittelalters mit. Der Hauptsitz dieser „Narrenfeste“ war Frankreich, und die Sorbonne sah sich noch 1544 zu einem Verbot derselben veranlaßt.

Auf dem Lande hielt man sich an's Zechen, an die Würste und Schinken, zog mit Musil umher, prüchelste die Zuschauer mit Fastnachtsrutthen derb ab, pflanzte Tannenbäume vor die Häuser und sang dazu:

mat der Kurie hat der Hoffnung auf Beendigung des Kulturkampfes in Worten Ausdruck gegeben, welche von den gewohnten Kraftsprachen des Centrums himmelweit verschieden sind. Ob nun die Friedensbestrebungen des Herrn Kopp über die stetig weiterwöhnenden Hebrufe der Kaplanspreffe Uebergewicht haben werden, das läßt sich allerdings nicht voraussagen. Die Beispiele liegen vor, daß letztere auch mit Bischöfen fertig zu werden versteht, z. B. die „Germania“ mit dem Bischof Drohe von Baderborn.

Am 3. d. M. ist die Unterzeichnung des Bukarester Friedens erfolgt. Die Friedensverhandlungen selbst dauerten gerade vier Wochen.

Die „Vossische Zeitung“ bespricht die Polenfrage und meint, ein Krieg zwischen Deutschland und Rußland sei heute schon als welthistorische Nothwendigkeit anzusehen. Die persönliche Freundschaft der Herrscherfamilien stehe notorisch nur auf zwei Augen; eingeständenermaßen beruhe auch der Dreikaiserbund nur auf der Sorge, daß die Kaiser ohne dasselbe sich bekriegen müßten. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen sei das Verhalten des polnischen Adels und der Geistlichkeit in Preußen so fehlerhaft als möglich.

Von gut unterrichteter Seite verlautet, Gladstone sei entschlossen, seinen Vorschlägen bezüglich Irlands die Bildung einer eigenen irischen Regierung mit einem Parlamente in Dublin zu Grunde zu legen, da er hierin die einzige Lösung der irischen Frage erblicke.

In Paris feuerte von der Galerie des Börsensaales ein Individuum mehrere Revolvergeschüsse auf die Börsenbesucher ab, von denen Einer verwundet wurde. Der Attentäter verweigert die Nennung seines Namens und erklärte, er wollte die das Volk ausbeutenden Capitalisten bestrafen.

Griechenland zeigt sich trotz der europäischen Flotierendemonstration noch so rabiatt, daß Fürst Bismarck einen Kaltwasserstrahl nach Athen sandte.

Correspondenzen.

Wien, 3. März (D. C.) [Die Polen. — Minister Pino.] Die Polen in Galizien machen alle Anstrengungen, ihren Volksgenossen in Posen zu Hilfe zu kommen. Sie gründeten eine Liga, welche nach dem Volkswirth und Staatsmann Staszyc der Staszyc-Bund getauft wurde. Die Satzungen werden nach polnischen Blättern von einem Siebener-Ausschuß ausgearbeitet, welchem Domherr Jablonski, Landesauschuß Dr. Wereszczynski Landtagsabgeordneter Meranowicz und der pensionirte Statthaltereirath Dr. Orleck angehören. Außer der Hülfeleistung für die posenschen Gutsbesitzer werden als Zweck des Bundes auch Förderung

Ich bring zum Fastabend einen grünen Busch,
Habt Ihr nicht Eier, so gebt mir Wurst!“

In den Städten wurden „Fastenbrezeln“ verschickt (ein uraltes Gebäck, welches nach Koch: Diss. de Spiribus pistorum, Dresd. 1733, das von einer Storie umgebene Kreuz Christi darstellen soll), sowie eine an manchen Orten Thüringens noch gebräuchliche, Hornaffen genannte Art von Backwerk.

Die Büue auf den Straßen bestanden aus verummten Narren, Jägern, wilden Männern, Teufeln und anderen Masken. Voraus zog ein Narr auf einem Esel, welcher dem Zuge das Banner der Narren vortrug; dann kam die Guggelfuhre mit allerlei Narrenmasken. Dieser folgte ein Schwarm, das wüthende Heer genannt, sonderbare Figuren, geschwänzt, geschnäbelt, geflügelt, behörnt, bebuckelt, bekrallt und auf alle erdenkliche Art verunstaltet, braufend, laufend, pfeifend, zischend, brüllend; hinterdrein auf schwarzem Rosse Frau Golda, die wilde Jägerin. Dann kam der „schöne Venushof.“ „Die zärtliche Frau Venus“ auf dem Wagen, von ihren Jungfrauen umgeben und mitten unter ihnen der edle Ritter Tannhäuser. Tugenden und Laster folgten, und Narren mit Peitschen schlossen den Zug. Auf den Straßen neckten und verfolgten sie die Mädchen, welche sich sehen ließen, klopfen an Läden und Thüren an

der Landesindustrie und Hinwirkung auf größere Sparjamkeit bei den Polen angegeben. Nach einer Meldung der „Reichenberger Zeitung“ fand man in den Büchern der fallirten böhmischen Boden-Creditgesellschaft mehrere bezahlte Conti des ehemaligen Directors, welche mit Namen, die der gegen Minister Pino erhobenen Anklage Steinwenders entsprechen, überschrieben sind. Insbesondere befindet sich darunter ein Conto Lustig und ein durch hohe Summen auffallendes Conto mit dem Buchstaben P.

Kleine Chronik.

[Aus dem Wiener Gemeinderath.] Die bisherigen beiden Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Pritz und J. S. Steudel wurden bei der am 4. d. M. vorgenommenen Wahl neuerdings zu diesen Ehrenämtern berufen.

[Abnahme der Wossernoth in Wien.] Der Zufluß der Hochquellenleitung ist auf 777.605 Eimer gestiegen, inclusive des aus der Schwarza entnommenen Wassergantums von 200.000 Eimern. Der Vorrath in den Reservoirs beträgt 463.000 Eimer. Mit Rücksicht auf die Abnahme der strengen Kälte ist weiter eine Vermehrung des Zuflusses zu gewärtigen und somit auch eine Besserung in der Wasserversorgung vorauszu sehen.

[Der Subsistenzbeitrag der Officiere.] Das Reichs-Kriegsministerium hat, wie die „Militärzeitung“ meldet, verlaubbart, daß der den Subaltern-Officieren und Hauptleuten zweiter Classe zukommende Subsistenzbeitrag von jährlich 120 fl. nicht als eine psänbare Gebühr anzusehen ist, nachdem dieser Beitrag nicht immer und nicht unter allen Verhältnissen gebührt, daher keinesfalls als eine ständige Gebühr im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen gelten kann. Es ist daher principiell unstatthaft, den Subsistenzbeitrag für Abzüge bis zu einem Drittel der Gage heranzuziehen. Nur in dem Falle, als ein solcher Abzug zu Gunsten der Officiers-Menage nothwendig würde, darf derselbe ausnahmsweise durchgeführt werden.

[Abhanden gekommene Geldbeutel.] Aus Wien wird gemeldet: Auf der Fahrt vom Postamt Landstraße zur Filiale in der Marokkanergasse und zum Aspangbahnhofe sind aus dem Postwagen Nr. 555, welcher von dem Postamtsdiener Franz Kirchmeyer begleitet war, vier mit Werthheim-Verschluss versehene Geldbeutel, in welchen Geldbeträge in der Summe von 5932 fl. verwahrt waren, auf bisher nicht eruirte Weise abhanden gekommen. Der Postamtsdiener Kirchmeyer, der den Wagen begleitete, ist in Verwahrungshaft genommen worden.

[Auffindung eines römischen Grabes in Wien.] Bei den Grundaushe-

bungen für das neue Haus, welches Dr. Mauthner in der Kärntnerstraße, Ecke der Walfischgasse, aufführen läßt, ist ein römisches Grab aufgefunden worden. Der Director des kaiserlichen Münz- und Antiken-Cabinetts Dr. Kenner, ist eingeladen worden, das Grab zu besichtigen. Außer dem Sarkophag war e jedoch nichts gefunden, so daß es den Anschein hat, als ob das Grab schon früher einmal geöffnet und seines Inhalts beraubt worden wäre.

[Die Einführung der Taschentücher] stieß auf manche Hindernisse: es gab Zeiten, wo selbst die feinsten Französinen diesen Gegenstand nicht zu kennen sich den Anschein gaben, der in anständiger Gesellschaft durchaus nicht benützt werden durfte, den selbst in den thranenvollsten Scenen kein Schauspieler, keine Schauspielerin anzuwenden wagte. Mademoiselle Duchenos war, wie die „Gartenlaube“ schreibt, die erste, welche den Muth hatte, auf der französischen Bühne ein Taschentuch in der Hand zu tragen, aber wenn das Stück die Erwähnung dieses verpönten Stückchens Battist verlangte, sprach sie von ihm als dem „zarten Gewebe.“ Entrüstungsrufe wurden laut, als einige Jahre später de Biane den „Otello“ auf die Bühne brachte und das Worte „Schnupftuch“ ohne Scheu ausgesprochen wurde. Die Kaiserin Josephine machte dieser Prüderie ein Ende. Sie hatte schlechte Zähne und versteckte diese hinter einem mit kostbaren Spitzen besetzten Taschentuch, das sie fast beständig vor den Mund hielt. Die Hofdamen folgten diesem hohen Beispiel, und das Taschentuch nahm seine hervorragende Stelle unter den Gegenständen weiblicher Toilette ein.

[Chinesische Vergnügungsreise.] Eine in Shanghai erscheinende chinesische Zeitung bringt die officielle Mittheilung, daß der Statthalter der Insel Formosa auf Befehl der Regierung sich nach Peking begeben habe, um sich daselbst — köpfen zu lassen.

[Hausheer und Cigarrendieb.] Man erinnert sich jenes Hausbesizers Namens Kind, welcher vor drei Jahren in einer Schwurgerichtsverhandlung zu einer zweijährigen Kerkerstrafe verurtheilt wurde, weil ihm nachgewiesen worden war, daß er in vielen Tabaktrafiken Cigarrendiebstähle verübt hatte. Dieser Mann, der seit einem Jahre ungefähr die Freiheit genießt, wurde vor einigen Tagen wieder wegen Cigarrendiebstahls verhaftet.

[Um eines Tanzes willen.] In Paris fand, wie man der „W. Z.“ von dort schreibt, vor einigen Tagen ein Kränzchen statt, dem auch Fräulein Marie Bartet, Tochter eines Beamten, beiwohnte. Als der Cotillon herankam und die Paare Aufstellung nahmen, sah das Fräulein mit Schrecken, daß sie nicht engagirt werde; sämtliche Herren bis auf einen

jungen Mann, Mr. Dumont, der an einem Thürpfosten lehnte, nahmen an dem Tanze theil. Sie bemerkte noch, wie ein Comitömitglied auf Mr. Dumont zuschritt und ihm etwas zuflüsterte. Der Mann blickte auf das Mädchen, schüttelte dann kaum merklich den Kopf und verblieb auf seinem Platze. Als Mr. Dumont am nächsten Tage sein Bureau verließ, harrete eine verschleierte Dame seiner, die eine Karaffe voll Bitriol nach seinem Kopfe schleuderte. Mr. Dumont ward leicht verletzt; in der Attentäterin agnoscirte man Frä. Bartet, die sich ruhig zur Polizei führen ließ und dort sagte: „Er hat mir gestern vor zweihundert Personen eine tödtliche Insulte zugesügt, wäre ich ein Mann, hätte ich ihn zum Duell gefordert, so mußte ich auf eine andere Weise meine Revanche haben.“

[Auf der Reise nach Amerika.] Am 28. Januar schifften sich ein Herr und Frau Gwyne mit ihrer Tochter auf dem Dampfer „Elektra“ in Southampton nach den Vereinigten Staaten ein. Mr. Gwyne hatte sein Vermögen in unglücklichen Speculationen verloren und dies veranlaßte ihn, auszuwandern. In der ersten Nacht der Reise hörte Gwyne zu seinem Schrecken auf dem Verdeck seine Tochter mit einem fremden Manne sprechen. Er eilte hinauf und fand das junge Mädchen in Gesellschaft eines Iränders. Auf die vestigen Vorwürfe des Vaters erklärte der Fremde, er sei sehr vermögend und bereit, sich morgen mit dem frühesten mit Miß Alice Gwyne copulieren zu lassen. Der Antrag ward angenommen, das junge Ehepaar mietete um hohen Preis die Staatscabine, doch nach zehntägiger Ehe fand der Mann, Mr. Greeley sein Weib so widerwärtig, daß er ihr zehntausend Thaler baar bezahlte, unter der Bedingung, daß noch vor der Landung des Schiffes die Ehe wieder gelöst werde. Die Familie Gwyne willigte ein und nach kaum vierwöchentlicher Abwesenheit kehrten Herr und Frau Gwyne mit ihrer von ihrem Manne geschiedenen Tochter und einem neuen Vermögen nach England zurück.

[Das stärkste Stück] der Zuneigung eines Liebhabers ist soeben in einer größeren Stadt Missouri entdeckt worden. Ein dortiges Blatt schreibt über denselben: „Andrew Timothy ist in Doctor Sleevins älteste Tochter dermaßen verliebt, daß er Briefträger geworden ist, nur um ihre Briefe um so eher zu bekommen. Auch ist er als Briefträger in der angenehmen Lage, sich jeden Augenblick Gewißheit darüber zu verschaffen, ob sie auch von anderen jungen Leuten Briefe erhält.“

[Strafe für Verleumdung.] Ein englischer Revolver-Journalist, namens Weber der in einem Localblatte mehrere Damen in Hyde aus Gröblichkeit verleumdete hatte, wurde

und trieben ihr Spiel, so toll es nur zu treiben war. — Diesen Auszug nannte man den Mummenschanz, von dem alten mit Larve gleichbedeutenden deutschen Wort Mummel.

Am großartigsten wurde der Carneval zu Venedig und Rom gefeiert. Der erstere fing bald nach Weihnachten an und bestand in Maskeraden, Schauspielen und Belustigungen aller Art auf dem Markusplatz, wozu bei Anwesenheit hoher Fürsten noch Regatten und Wasserfeuerwerke kamen. Außerdem wurde früher in Venedig noch ein zweiter Carneval gefeiert, die venetianische Messe oder Bucentaurfest genannt, welcher am Himmelfahrtstage begann, an dem alljährlich die Vermählung des Dogen mit dem adriatischen Meer vollzogen wurde.

Das deutsche Venedig in Bezug auf Carnevalslustbarkeiten war Nürnberg, wie schon oben angedeutet wurde. Hier stand mehrere Jahrhunderte lang das Schembart- oder Schembartlaufen (von Schembart-Maske) in üppigem Flor. Während des großen Pestjahres 1349 nämlich hatten dem uralten Zwiespalt der Patricier und Plebejer zu Folge die Nürnberger Kleinhandwerker und der Pöbel sich zusammengerotet und den alten patricischen Rath verjagt. Derselbe flüchtete nach Haideck, und die siegenden Proletarier wählten einen neuen Rath. Endlich aber kam Karl IV. von Prag nach Nürn-

berg und ließ nach dem damaligen kurzen Justizverfahren die Rädelführer einen Kopf kürzer machen, trieb das Gefindel in die Paaren und setzte den alten Rath wieder ein. Die Fleischer- und Schwertfegerzunft aber, welche treu zum alten Rath gestanden hatten, erhielten die Erlaubniß, eine ganz besondere Fastnachtslustbarkeit anstellen zu dürfen, nachdem alle zuvor üblich gewesenen Carnevalsfestlichkeiten abgeschafft worden waren.

Dieser erhaltenen Erlaubniß bedienten sich nun die genannten Zünfte, hielten ihre privilegierten Tänze ab und feierten zu Fastnacht ein besonderes Maskenfest, das Schembartlaufen.

Die Schwertfeger oder Messerer tanzten mit bloßen Schwertern, die Metzger aber stellten den sogenannten Zimmertanz an und hielten einander an ledernen Ringen, die wie Leberwürste anzusehen waren. Nach dem Tanze zogen sie nach dem „Schlundhause“, wo ihnen unter Musik ein Trunk vorgesetzt wurde, zu welchem sie die eingesammelten Lebensmittel verschmauseten. — An diesen Tagen hatten beide Handwerke die Erlaubniß, Kleider von Sammt und Seide zu tragen.

Das Zudrängen des Volkes beim Schembartlaufen war aber so heftig, daß man sich mit Schlägen Platz machen mußte. Da dabei aber Viele verwundet wurden, so befahl der

Rath, daß zu diesem Behuf nicht Waffen und Gewehr, sondern nur Quasten und Büsche von Immergrün gebraucht werden sollten, in welche man später Schwärmer steckte.

Die Aufzüge und Masken kosteten beiden Zünften jährlich viel Geld, daher theiligten sich nach und nach auch andere Bürger am Schembartlaufen, die sich auf ihre eigenen Kosten kleideten. Daraus entstanden denn endlich die eigentlichen Schembartgesellschaften, die Vorbilder unserer modernen Carnevalsvereine, welche oft zu hundert und mehr Personen anwachsen und denen im Jahre 1449 zum erstenmale ein Hauptmann zugeordnet wurde. Von dieser Zeit an gehen auch die Schembartbücher an, welche bis zum Jahre 1530 dauern.

Nach alter Sitte liefen dem Schembartzuge etliche vermunnte Narren mit Kolben voraus, welche sich mit Schlägen Platz machten; andere Narren warfen Müsse unter die Buben aus und dann kamen wieder berittene Becken, welche mit Rosenwasser gefüllte Eier in Körben trugen. Ließen sich nun Frauenzimmer an den Fenstern oder vor den Thüren sehen, so wurden sie mit diesen Eiern geworfen. „Das hat — sagen die Schembartbücher — gar schön geschmeckt.“ Nun kamen die Schembartläufer selbst mit ihren

*) D. h. ausnahmsweise befanden sich auch unappetitlichere Zeugnisse darin.

in Manchester zu vier Monaten Zwangsarbeit 150 Pfund Sterling Geldbuße und Stellung einer Caution von 200 Pfund Sterling auf fünf Jahre verurtheilt und bedauerte der Richter nur, daß er ihn nicht durchpeitschen lassen könne, da eine Ehrabschneiderei, wie der Angeklagte sie spiritistisch betrieben habe, schlimmer sei, als ein Morb.

[Ein neuer Mönchhausen.] Ein solcher ist in der Person eines der Redacteure der „Sun“ zu Columbus, der hübschen Stadt am Ufer des Chattahoochee in Georgia, erstanden. Er erzählt von sich in vollem Ernste: Auf der Fuchsjagd stürzte er kürzlich mit seinem Pferde in einen alten dreißig Fuß tiefen Brunnen. Das Pferd starb sofort durch den Sturz, er aber blieb, wie durch ein Wunder, unverletzt. Der andere Theil der Mauern des Brunnens war eingestürzt und der unglückliche Jäger konnte keinen Halt an der Wand finden. Er fing an, laut um Hilfe zu rufen. Allein es hörte ihn Niemand. Er sah sich alsbald gezwungen, die Nacht in dem Brunnen zuzubringen. Am nächsten Morgen entstieg dem Cadaver des todtten Pferdes ein unangenehmer Geruch. Da bemerkte er, daß sich oben am Eingange des Brunnens Geier ansammelten. Nach einiger Zeit wagten sich die Vögel in den Brunnen hinein, und nun kam dem Jäger ein rettender Gedanke. Er beschloß die Geier einen nach dem andern bei den Beinen zu packen, bis er eine genügende Anzahl beisammen haben würde, um ihn aus seinem Gefängniß herauszuziehen. Er führte diesen Einfall auch sofort aus, und als er eine ziemliche Anzahl Geierbeine beisammen hatte, rief er plötzlich mit der ganzen Kraft seiner Kehle: „Huh! Sch! —“ Die Vögel, hiedurch erschreckt, fingen an, hin und her zu flattern und flogen schließlich mit ihrer Last in die Höhe und zum Brunnen hinaus. Die Geier stiegen so rasch in die Höhe, daß er ihre Beine nicht loslassen konnte, ohne wie er in den Brunnen zurückzustürzen. Als er sich nun mit seinen seltenen „Zugthieren“ in einer Höhe von 100 Yards vom Erdboden befand, ließ er zuerst einen der Vögel, dann einen zweiten, dritten, vierten u. s. w. los; die übrigen Geier konnten das Gewicht seines Körpers nicht allein mit sich ziehen und der Jäger sank nun nach und nach mit den Vögeln, bis er schließlich außerhalb des Brunnens wohlbehalten auf dem Erdboden anlangte.

[Hohes Alter.] In Neupest verstarb unlängst eine Frau, Namens Debora Klein, welche das seltene Alter von 116 Jahre erreicht hatte. Sie stammte angeblich aus dem Sömorer Comitatus und war Witwe; ihren Mann hatte sie in ihrer Jugend verloren und sie selbst pflegte zu erzählen, daß sie sich gar nicht mehr erinnere, wie er ausgesehen habe.

Hauptleuten, Schutzhaltern und Musikanten, einer wie der andere gekleidet. Im Jahre 1323 machten die Schembartläufer großes Aufsehen, weil sie in Kleidern liefen, die aus laut Ablassbriefen zusammengesetzt waren. Einen solchen Ablassbrief, wie die oben mit angehängtem Siegel, trugen die Schembartläufer in der Hand. Auf demselben standen folgende Verse:

Ich war umhängt mit Ablassbrief,
Als ich mit dem Schembart lief.

Auf den Ablassbriefen, aus denen die Kleider zusammengeheftet waren, stand:

Hierin man findet
Manch seltsam Gesind,
Die sich han gegeben
In der Fastnacht Leben
Wer nun solches All wissen will,
Les meine Brief, wird finden viel,
Die sich die Schembartläufer gut
Gehalten han bei gutem Muth.

Den Schluß des Zuges machte die sogenannte Hölle, welche von Menschen und Pferden auf einer Schleife fortgeschleppt wurde; sie war eine große Maschine, in welcher ein Kunstfeuerwerk verborgen war, das vor dem Rathhaus zu Ende der Lustbarkeit, wenn die Hölle gestürzt wurde, sich entzündete und das Ganze endlich in Brand brachte.

In dieser Hölle befanden sich mancherlei wunderliche Karnünen: Ein Haus, ein Thurm,

[Jakob I. von England] fragte einst seinen Kanzler Bacon, was er von einem französischen Gesandten, einem Manne von sehr hohem Wuchse, halte, der eben eine Audienz bei ihm gehabt hatte. „Sire“, antwortete Bacon, „Leute von solchem Wuchse gleichen oft Häusern von fünf Stockwerken, deren oberstes gewöhnlich das am schlechtesten eingerichtete ist.“

[Schmeichelei.] „Donnerwetter — gefehlt!“ — „O Herr Graf, das liegt nur am Hasen, denn wenn das Best um vier oder fünf Zoll länger gewesen wäre, hätten ihn gräfliche Gnaden sicher getroffen.“

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung vom 2. I. M. wurde gegenüber den von der „Prager Politik“ und „Narodni Listy“ gebrachten und auch in andern Blättern übergegangenen Mittheilungen über die jüngst stattgehabte Vollversammlung der akademischen Ortsgruppe in Wien constatirt, daß die in diesen Mittheilungen enthaltenen Angaben über die von den Delegirten der Centralleitung Dr. von Kraus und Dr. Wolffhardt bei dieser Vollversammlung gehaltenen Reden theils als unvollständig, theils als tendenziöse Entstellungen bezeichnet werden müssen. Ferner beschloß der Ausschuss, der Frauen- und Männerortsgruppe im X. Bezirke Wien's und dem Club der Junggesellen in Nußdorf für die durch Veranstaltungen von Festlichkeiten eingelangten Beträge den Dank schriftlich auszusprechen. Der Ausschuss nahm hierauf zur Kenntnis, daß das von dem Jugendschriftsteller Grube in Bregenz dem Schulvereine vermachte Legat zur Auszahlung gelangt ist. Von den Bewilligungen ist zu erwähnen eine Bauunterstützung im östlichen Böhmen und die Ausstattung einer Schule dajelbst mit Lehrmittel. Die Schule in Leifers (Tirol) erhielt eine Schulbibliothek, und wurde die Erweiterung einer Schule in Südtirol sowie die Einrichtung einer Kinderbewahranstalt dajelbst in Verhandlung genommen. Dem Vereine sind wieder namhafte Spenden zugeflossen, darunter von der Ortsgruppe Sannthal Fondsbeitrag 20 fl., Spenden 21 fl.; von der Dgr. Sonobitz eine durch Herrn Anton Jallin, Kaufmann in Weitenstein gewonnene Wettsumme von 5 fl.

Locales und Provinciales.

Gilli, 6. März

[Der Lenxmonat] kam in's Land und mit ihm die bitterste Kälte, wie sie sich wirklich nur ein extraordinärer Wintertag herausnehmen darf. Ein tüchtiger Schneefall breitete neuerdings das „Leichentuch der Natur“ über unsere Landschaft aus. In den letzten

ein Schloß, ein Schiff, eine Windmühle, ein Drachen, ein Basilisk, ein Krokodil, ein Elefant mit einem Thurm, ein Menschenfresser, ein Venusberg; ein Teufel, der die bösen Weiber verschluckte; ein Narrenkramladen; ein Backofen, in welchem Narren gebacken wurden; eine Kanone, aus der man böse Weiber schoß; ein Vogelherd Narren und Närrinnen zu fangen; eine Galerie mit Mönchen und Nonnen, ein Narrenglücksrad u. c. Zuweilen fuhrten noch Schlitten nach, in welchen Gewappnete saßen, die mit Turnirlanzen gegen einander rannten. Dies hieß Geiellenstechen. In der Hölle wurden extemporirte Satyrspiele aufgeführt, welche auf irgend welche politische, religiöse oder städtische Ereignisse, Scandale u. c. Bezug hatten. Ein solches Satyrspiel wurde denn auch im Jahre 1539 die Ursache zur Aufhebung der Schembartspiele.

In Nürnberg lebte nämlich damals der Theologe Dr. Andreas Osiander, welcher als kirchlicher Klopffechter und Kampfhahn eben so berühmt als berüchtigt war und auf der Kanzel in einen solchen Eifer gerathen konnte, daß er in wüstem Schimpfen alle Welt auf das Gröblichste beleidigte.

Seine Feinde suchten sich denn beim Schembartlaufen zu rächen, und als die Hölle angefahren kam, war sie wie ein Schiff geformt,

Stunden ist jedoch Thauwetter eingetreten und die warmen Lüfte werden, im Vereine mit Frau Sonne, die glitzernden weißen Schneemassen gar bald in jenen schmutzigen Brei aufgelöst haben, bei uns der einen Spaziergang im Freien sehr schwierig macht.

[Gillier Gemeinderath.] Sitzung vom 5. d. M. Vorsitzender k. Rath Bürgermeister Dr. Neckermann. Das vom Schriftführer Herrn Feil verlesene Protokoll der letzten Sitzung wird verificirt, worauf der Vorsitzende die Einläufe bekannt giebt. Die vom Stadtcassier vorgelagte Gemeinderrechnung für das Jahr 1885 wird der Finanzsection zuweisen. Zur Tagesordnung referirt Hr. Frig Mathes namens der Bausection über mehrere Gegenstände von minder wichtiger Bedeutung. Hr. Ferjen referirt namens der Finanzsection betreffend die Reiter'sche Realität. Es wird, dem Antrage dieser Section gemäß, beschlossen, den zu dieser Realität gehörigen Weingarten aufzulassen. Hr. Mathes referirt u. A. auch über das Gesuch der Theater-Direction Ort und Art in Klagenfurt um Ueberlassung des Stadttheaters für die Zeit vom 12. bis 20. Juli l. J. zu einem Gastspiele. Es wird beschlossen, diesem Gesuche gegen Ertrag einer Caution von 50 fl. und Ueberlassung der halben Einnahmen von sämmtlichen Logen und Parquetlogen, stattzugeben. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl eines Mitgliedes für das Waldaufsichtsamte wird hierzu Herr Hr. Walland berufen, worauf die öffentliche Sitzung in eine vertrauliche umgewandelt wird.

[Ferialfest der „Germania.“] Aus Marburg wird uns geschrieben: „Müchtig und unaufhaltsam bricht sich der nationale Gedanke Bahn bei allen Deutschen des Unterlandes, auch wenn sie vor kurzem noch den Fragen unseres Volksthumis mehr oder weniger gleichgiltig gegenüberstanden. Kein Deutscher verschließt sich mehr der Ueberzeugung, daß er an alle politischen Bewegungen, in die auch er hineingezogen wird, den nationalen Maßstab anlegen müsse. Da es aber jederzeit das beruhigendste Gefühl für ein freies Volk gewesen, sich sein Geschick selbst geschaffen zu haben und für die Gestaltung desselben selbst verantwortlich zu sein, so dürfen wir keinen Augenblick mehr zögern, mit aller Entschiedenheit und Ausdauer an die Arbeit zu gehen. So stark nun und so allgemein ist die Erkenntnis von der Nothwendigkeit nationaler Thätigkeit, daß nicht nur die deutsche Bürgerschaft des gesammten Unterlandes in geschlossener Reihe kampfbereit sich aufgestellt hat, sondern daß auch die akademische Jugend, auf der die Zukunft unseres Volkes ruht, auf dem Boden, dem sie erwachsen, das nationale Banner entrollt hat. Als vor Jahresfrist die Ferialverbindung „Germania“ in Gill's

in welchem ein Geistlicher stand, statt eines Buches ein Brettspiel in der Hand; ihm zur Seite standen ein Doctor, ein Narr und ein Teufel. Der Geistliche aber sah dem Ehren-Osiander so ähnlich, daß ihn gleich Jedermann erkannte.

Als Fastnacht vorüber war, klagte Osiander beim Rathe. Die Schembartshauptleute wurden in den Thurm geworfen und die Schembartläufer auf ein Jahr unterlagt. Der süße Böbel aber warf Osiander die Fenster ein und stürmte seine Wohnung, was zur Folge hatte, daß das Schembartlaufen für ewige Zeiten aufgehoben wurde.

Andere Festlichkeiten aber, besonders Geiellenstechen, Tänze, Anzüge, Schmäuze dauerten in Nürnberg fort bis zum Jahre 1649, „wo anstatt der heidnischen Fastnacht, welche hierdurch verboten wird, wie die betreffende Verordnung eines hochweisen Rathes sagt, ein Buß- und Betttag angeordnet und gehalten wurde“. Allein das alte Volksgelüst ließ sich doch nicht so kurzweg unterdrücken, denn schon im Jahre 1659 trugen die Metzger Fastnacht eine große Bratwurst umher, welche 658 Ellen lang war, 514 Pfund wog und auf Stangen von 49 Fuß Länge getragen wurde. Auch in Zittau hielten im Jahre 1726 die Fleischhackerknechte am Fastnachtsdienstag einen öffentlichen

gastlichen Mauern ihr Gründungsfest mit einem solenen Commerce feierte, da gestaltete sich derselbe, Dank der Uneigennützigkeit und der studentenfreundlichen, strammen Gesinnung der Bewohner Cilli, zu einer wahrhaft nationalen Kundgebung. Da aber der genannte Verein sich über das steirische Unterland erstreckt, so geht er daran, während der Osterferien sich abermals und zwar diesmal in Marburg zu einem Festcommerce zu versammeln. Mit Bestimmtheit darf hier ausgesprochen werden, daß die akademische Studentenschaft in unserer Stadt der gleichen Sympathie begegnen wird, wie seinerzeit in Cilli, denn es macht sich für das Ferialfest bereits das lebhafteste Interesse in maßgebenden Kreisen geltend. Daß das deutsche Marburg aber den Bestrebungen der akademischen Jugend bereitwillig entgegenkommt, zeigt, wie sich die nationale Gesinnung seiner Bewohner in immer schärferer Weise ausprägt. Unsere Stadt wird sonach neben dem Osterfeste diesmal auch ein schönes nationales Fest feiern.“

[Widmung.] Die kürzlich hier verstorbene Frau Katharina Quaiser hat in ihrer letztwilligen Anordnung der hiesigen deutschen Kirche ein kunstvoll's Dehlgemälde gewidmet. Genanntes Bild stellt den kreuztragenden Heiland dar und wird demnächst an geeigneter Stelle zur Aufstellung gelangen.

[Maske nkränze n.] Am Faschingsdienstag wird der Reigen der vom Casinoverein im diesjährigen Fasching abgehaltenen Unterhaltungen mit einem Maske nkränze n geschlossen. Dieses Fest wird sich voraussichtlich zu einer recht lustigen Abschiedsfeier für den scheidenden Prinzen Carneval gestalten, da das Arrangement von bewährten Händen besorgt wird.

[Das Tanzkränzchen der Unterofficiere.] Unsere Flotten Marschbühne brachten am verfloffenen Donnerstage der leichtschwingten Muse Terpsichore ihre Huldigungen dar. Die anmuthigen Räume des Casinos waren der glänzende Kampfplatz, wo unsere wackeren Krieger auf friedliche Eroberungen auszogen und im hitzigsten Tanzgewühl zahlreiche Siege errangen. Der Tanzsaal prangte in kriegerischem Schmuck; die sonst einem sehr ernstlichen Zwecke dienenden Waffen und militärischen Embleme zierten nebst Fahnen und frischem Grün in geschmackvoller Anordnung die Wände und die Brüstung des Orchesters; die dem Haupteingange gegenüberliegende Saalwand bot mit ihrem herrlichen Pflanzenschmuck einen ganz besonders hübschen Anblick dar, hier erhoben sich auch die von frischem Grün umgebenen Büsten des Kaiserpaars, und die weithin sichtbare, in rothem Lichte erstrahlende Tanzordnung, ober welcher die Regiments-Nummer

Aufzug und präsentirten dabei eine dazu verfertigte Bratwurst von 625 Ellen und 8 Zoll Länge.

So feierte das Volk den Carneval. Aehnlich war es an den Höfen, wie folgender Bericht aus Tobias Schmidts Zwickauer Chronik beweisen möge. In dieser Stadt feierte Herzog Johann von Sachsen, nachmals Churfürst Johann der Beständige, im Jahre 1418 die Fastnacht besonders lustig und glänzend. „Die Fastnachtslustbarkeit begann mit einem Turnier, zu welchem sich mehrere Fürsten, Grafen, Balleute, Bischöfe, Äbte zc. einfanden, und selbst des Herzogs Herr Bruder, Churfürst Friedrich, kam dazu von Weinmar gen Zwickau. Da wurde denn hart gerennt und turnieret, daß es eine Freude war.“

Darauf wurde zu Ehren der Fürstin und Frauen die Comedia, genannt Eunuchus aus dem Terentio gar ordentlich und wohl gespielt. Als Interescenia (Zwischenspiele) gab man Aktionen, in welchem sich sieben Weiber um einen Mann zankten und schlugen, und eine zweite, in welcher sieben Bauernburchen um ein Mädchen freiten. Das ging Alles ganz wohl und lustig ab. Darauf erschienen zwanzig Fleischer, welche mit einem in eine Kuhhaut eingenähten Menschen Fangeball spielten zu großer Ergöglichkeit der Zuschauer. Dann tanzten 24 Männer den

angebracht war, vervollständigte das gelungene Arrangement des Ganzen. Und nun zu den Festtheilnehmern. Daß die Uniform vorherrschte, versteht sich wohl von selbst; allein auch der schlichte Civilrock kam zur Geltung. Außer dem k. k. Officierscorps waren auch zahlreiche Vertreter der k. k. Behörden und Ämter, sowie des Gemeinderathes und der Bürgerschaft erschienen und die Damenwelt hatte ihre anmuthigsten Vertreterinnen entsendet. Der Tanzsaal war geradezu überfüllt, und hatten die tanzenden Paare mit großen Terrainschwierigkeiten zu kämpfen. Eine hübsche Ueberraschung gewährte das plötzliche Erscheinen eines Amors im Saale, welcher an die Damen duftende Blumensträußchen vertheilte. Daß der kleine Liebesgott in einem von einem Hunde gezogenen Wägelchen durch den Tanzsaal fuhr, entsprach zwar nicht der alten Göttersage, die uns Amor als einen geflügelten Gott erscheinen läßt, allein wir leben ja im Fasching und da ist eine Ausnahme von der Regel wohl gestattet. Auch sonst fehlte es nicht an ergötlichen Episoden, und rief namentlich das Arrangement einer Quadrille, bei welcher die Herren durch eine Wand stürmen mußten, es war gottlob eine aus dünnem Papier, um zu ihren Tänzerinnen zu gelangen große Heiterkeit hervor. Die Regimentsmusik spielte gewählte Tanzstücke, welche ihre electrificirende Wirkung nicht verfehlten. Es war ein in allen Theilen gelungenes Faschingsfest, dessen Veranstatlern die vollste Anerkennung gebührt. Der glänzende Erfolg möge ihnen der Lohn sein für die nicht geringen Anstrengungen, welche mit der Veranstaltung eines derartigen Festes immer verbunden sind.

[Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.] Der Monatsausweis pro Februar l. J. weist folgende Ziffern auf: Zahl der Einlagen 324 im Betrage von fl. 111.426.86 $\frac{1}{2}$, Behebungen 414 im Betrage von fl. 56.761.67, daher ein Zuwachs von fl. 54.665.19 $\frac{1}{2}$. Die Gesamteinlagen bei dieser Sparcasse betragen fl. 2,508.887.6 $\frac{1}{2}$.

[Die Stadt Grätz als Erbin.] „Die auf dem Schlosse Leopoldskron bei Salzburg verstorbene Witwe von Dr. Julius Alexander Schindler, Hedwig Schindler, geborene Faut, setzte die Stadtgemeinde Grätz zur Universalerin ihres Vermögens ein. Dasselbe beträgt fl. 30.000, zumeist aus Werthpapieren bestehend. Laut Bestimmung der Erblasserin soll dasselbe zu Legaten und Stiftungen in bestimmter Zahl und Höhe verwendet werden und hat die Stadt Grätz als Erbin auch die Erbschaftsgebühren zu bezahlen. Da unter solchen Verhältnissen der Gemeinde und den Stadtpfaffen nichts abfallen würde, besteht hier die Absicht, die Annahme der Erbschaft abzulehnen, in welchem Falle

Schwerttanz. Abermals darauf kamen ihrer 18 wunderlich gekleidet, so daß sie ausfahen wie die Störche. Diese warfen auf dem Markt mit Rufen und spielten damit gar wunderfelten.“

„Auf dem Schlosse ober hielten ihrer zwölf ein Fußtturnier, worauf des Abends sechsundzwanzig Männer auf dem Schloschofe einen Reistanz hielten. Jeder dieser Tänzer aber hatte ein Licht auf dem Kopfe. Ein großer zottiger Hund fuhr ein Kind in einem Schlitten in der Stadt umher und neunzehn Postleute hielten ein wunderbares Gefellenstechen mit Krücken. Sonst gab es auch noch allerlei Fastnachtsspiele und tolle Luftbarkeiten. — Der Churfürst aber ließ die ganze Fastenzeit hindurch wöchentlich dreimal den Armen Spende austheilen, jedem einen Pfennig, einen Hering und zwei Hofbrode.“

Die bösen Zeiten des 30jährigen Krieges ließen keine Carnevalslust mehr aufkommen, und nach dem westphälischen Frieden war das Volk verarmt und demoralisirt. Auch bei Hofe wollte die Faschingsfeier nicht mehr recht ziehen, namentlich war man von waffenfreundigen Turnieren ganz abgekommen und feierte anstatt deren die sog. „Wirthschaften“, aus welchen im vorigen Jahrhundert sich die eigentlichen Maskenbälle, die schwächlichen Ueberbleibsel urkräftig übersprudelnder Volksfreude, entwickelten.

C. Tempestarius.

laut testamentarischer Bestimmung die Stadt Salzburg die Erbschaft zu übernehmen hätte.“

[Eine Stimme aus dem Volke.] In der letzten Nummer der Zeitschrift Schönerer's „Unverfälschte deutsche Worte“ ist nachstehende interessante Mittheilung enthalten: „Aus dem niederösterreichischen Waldoiertel. Im Wahlbezirke des Abgeordneten Ritter v. Schönerer ist unter den früher clericalen Bauern, die sich seit der letzten Reichsrathswahl der Führung der Geistlichkeit nicht mehr unterwerfen, eine Adresse an den Papst im Umlaufe, die folgenden Wortlaut hat: „Euere Heiligkeit! Erhabener Vater der Christenheit! Mit aufrichtiger, tiefgefühlter Freude erhielten die ehrerbietigst unterzeichneten Gläubigen deutschen Stammes in Oesterreich Kunde von der Auszeichnung, welche Euere Heiligkeit dem größten deutschen Manne der Gegenwart, Seiner Durchlaucht dem Fürst. n. Otto von Bismarck, verliehen, und von dem huldvollen Schreiben, mit welchem Euere Heiligkeit diese Auszeichnung begleitet haben. Die ehrerbietigst unterzeichneten Söhne der heiligen katholischen Kirche lieben ihr Vaterland und ihren Glauben von ganzem Herzen und mit hingebungsvoller Treue, aber sie vermögen nichts Unstatthafes darin zu finden, wenn sie sich erhoben fühlen durch den Gedanken, daß das deutsche Volk, welchem sie angehören, ein Mann, wie Fürst Bismarck es ist, hervorgebracht hat, und wenn sie der Verehrung und Bewunderung für diese herrliche Fierde des deutschen Stammes Ausdruck verliehen. Hat doch auch unser erhabener Monarch und allergnädigster Kaiser die gleichen Gefühle für diesen Mann, den der Allmächtige in seiner Gnade mit so seltenen Gaben, aber auch mit der Macht, sie seinem Volke nutzbar zu machen, ausgestattet hat, bei wiederholten Anlässen ausgesprochen und dadurch öffentlich kundgethan, daß in der Verehrung wahrer Größe, auch wenn sie einem auswärtigen Staatsmanne gezollt wird, nimmer eine Verletzung der Vaterlandsliebe erblickt werden könne. Wahrhaft erhehend und herzerquickend aber muß es volldens für jeden katholischen Deutschen sein, daß das sichtbare Oberhaupt der katholischen Christenheit, der Stellvertreter Gottes auf Erden, Worte des Dankes und des aufrichtigen Wohlwollens an jenen Mann gerichtet hat, der sich die Förderung der Wohlfahrt des deutschen Volkes zur obersten Aufgabe gemacht. In inbrünstigem Gebete flehen die ehrerbietigst unterzeichneten Gläubigen hierfür den Segen des Allmächtigen herab auf das Haupt Euerer Heiligkeit und aus innerstem Herzen danken sie Euch, erhabener Vater der Christenheit, für die Ermunterung zu treuem Festhalten an ihrem Volksthum, als welche sie die Verleihung der höchsten Auszeichnung an den größten aller lebenden Deutschen gleichzeitig aufzufassen wagen. Und mit diesem innigen Danke verbinden die ehrerbietigst unterzeichneten Gläubigen die Bitte zu Gott dem Allgütigen, er möge in seiner unermesslichen Gnade einen Funken jener Erleuchtung, jener Gerechtigkeit und Milde und jenes wahrhaft edlen Geistes, welcher Euere Heiligkeit beseelt, auch in die Herzen jener senden, welche — berufen das Volk zu lehren, im Glauben zu stärken und Freud und Leid mit ihm zu theilen — in beklagenswerthem Irrthume das Gefühl der Liebe zu dem angestammten Volksthum zu ersticken bestrebt sind. Allzuschwer ist ja für treue Söhne des Volkes die Prüfung, welche in dem Verlangen liegt, sie mögen ihre Abstammung vergehen, ihrem Volksthum entsagen und ihr Herz verschließen gegen die Leiden ihrer Stammesgenossen. Sie vermögen es nicht zu fassen, daß Gott, der Allgütige, die Deutschen weniger lieben sollte, als die Angehörigen anderer Völker, welche in ihren Seelsorgern die treuesten Hüter und Förderer ihres Volksthumes finden, und nur zu leicht werden sie irre an den Worten des Priesters und an der Wahrhaftigkeit seiner Lehren, wenn derselbe die Bethätigung des deutschen Stammesbewußtseins als sündhaft bezeichnet. Möge der Allmächtige und Allgütige unser heißes Flehen erhören, sich selbst zum Preis, der Kirche zum Heile, allen Gläubigen zum Segen! Seiner

unermesslichen Huld und Gnade vertrauend, bitten die ehrfurchtsvoll Unterzeichneten Euer Heiligkeit als Seinen Stellvertreter auf Erden, diese ihre innigste Dankfagung und Bitte gnädigst entgegen zu nehmen und verharren in unterthänigster Ehrerbietung Eurer Heiligkeit treueste Söhne.“

[Jenseits der Sannbrücke.] Vom Gemeindehause der Umgebung Cilli bis zum Gasthause des sogenannten Grenadierwirthes am Rann, befindet sich die Straße in einem geradezu trostlosen Zustande. — Wir haben bereits einmal auf diesen Uebelstand hingewiesen, leider erfolglos. Möchte doch die löbliche Bezirksvertretung bedenken, daß dort hinten auch noch Leute wohnen, denen Gesundheit und Leben theuer und die nicht alle im Besitze einer Equipage sind, um das auf dieser desolaten Straße wogende Rothmeer durchfahren zu können. Auch wird diese Straße von zahlreichen Schulkindern begangen, welche wohl die größte Berücksichtigung verdienen. Wir wünschen ja keine Trottoirlegung, sondern nur ein Bißchen Schotter; die Sann wird ihn reichlich liefern.

[Neue Straßenerre.] Der Cillier Gemeinderath hat in seiner letzten Sitzung die Aufnahme zweier neuer ständiger Straßenlehrer mit einem Monatslohne von 20 fl. beschlossen. Bisher wurde dieses nicht so ganz unwichtige Geschäft von einem hiezu ständig bestellten Individuum besorgt, dem allerdings je nach Bedarf Hilfskräfte beigegeben wurden. Künftig werden also drei Mann für die Reinhaltung unserer öffentlichen Straßen und Plätze zu sorgen haben. „S' ist zwar nicht viel, aber — s' freut uns doch.“ Hoffentlich werden auch Wind und Sonne nach wie vor wacker mithelfen.

[Eine rentable Nase.] Die Räumlichkeiten eines Amtes in Steiermark wurden unlängst einem Reinigungs-Proceß unterzogen und wurde hierbei unter Anderen auch ein Arrestant verwendet. Als der Amtsvorstand in eines der Zimmer trat, aus welchem außer einer Handcasse alle Einrichtungstücke entfernt waren, bemerkte derselbe, wie der in diesem Zimmer mit der Reinigung beschäftigte Sträfling nicht mißzuverstehende Blicke auf die Handcasse warf. Der Herr Amtsvorstand witterte sofort ein Attentat auf den Inhalt der Casse und, rasch entschlossen, benützte er einen Augenblick des Alleinseins, um den in der Handcasse befindlichen, unbedeutenden Geldbetrag zu sich zu stecken und in Sicherheit zu bringen. Als der Sträfling, welcher sich in das ärarische Gebäude Nachts hatte einsperren lassen, die Handcasse berauben wollte, hatte er, Dank der weisen Vorsicht des Amtsvorstandes, das leere Nachsehen. Die Einbruchsgeschichte gelangte schließlich zur Kenntniß der vorgesetzten Behörde, welche dem Amtsvorstand aber eine sogenannte „Nase“ ertheilte, da er das in der Handcasse befindliche Geld ohne Berechtigung zu sich gesteckt hatte. Wie jede amtliche „Nase“, die in schriftlicher Ausfertigung ertheilt wird, eine Exhibitionszahl trägt, so trug auch diese eine solche, und zwar die Zahl 2387. Ein „Subalterner“ des erwähnten Amtsvorstandes glaubte in dieser seinem verehrten Chef ertheilten „Nase“ einen Wink des Schicksals zu sehen, er ging hin zur Lottocollectur und setzte die Nasenzahl 2, 3, 87 in die Lotterie. Fortuna, wieder einmal gut gelaunt, ließ den armen Subalternen ein Terno in der Höhe von über 2000 fl. gewinnen. Solche „Nasen“ ließe sich wohl jeder Beamte gern gefallen, auch wenn er dieselben nicht verdient.

[Gemeindegewählene in Wildon.] Bei der am 3. d. M. vorgenommenen Neukonstituierung des Gemeindeausschusses wurden Herr Franz Jaunschir, Lederermeister und Realitätenbesitzer, zum Bürgermeister, die Herren Karl Rih, Müllermeister und Realitätenbesitzer, Anton Gärtner, Seilermeister und Hausbesitzer, und Johann Schwarz, Fleischermeister und Hausbesitzer, zu Gemeinderäthen gewählt.

[Eine Steining.] Die ledige Magd Karoline Vach, beim Grundwirth Jesernik in Schallut bedienstet, wurde unlängst von dem ledigen Burschen Franz Groblenk durch Stein-

würfe auf den Kopf derart verlegt, daß sie kurz darauf starb.

[Sträflingstransport.] Dieser Tage gehen aus dem hiesigen Kreisgerichtlichen Gefangenhause sechs Sträflinge in die Strafanstalt Karlau ab.

[Einbruchsdiebstahl.] Dem Josef Turin, Knecht bei Herrn Sekelj dahier, wurden gestern Vormittag aus einem auf dem Heuboden befindlichen, versperrten Koffer, Kleidungsstücke und eine Cylinderuhr im Gesamtwerthe von ungefähr 30 fl. entwendet. Dieses Einbruchsdiebstahles erscheint bringend verdächtig der Bursche Josef Wischner, vulgo Zupanz, angeblich aus Sonobitz.

* * *

[Cillier Stadttheater.] Arago-Vermond's Komödie „Die Memoiren des Teufels“ gelangte am Freitag zur Aufführung. Der erste Act stellt die Geduld des Publikums mitunter auf harte Proben, da der Dialog stellenweise langweilig wird, allein der weitere interessante Verlauf des Stückes fesselt gar bald die Aufmerksamkeit trotz der Unwahrscheinlichkeit der Handlung. Von den Darstellern gebührt unstreitig die Palme des Abends Herrn Molnar (Robert), ihm stand ebenbürtig zur Seite Herr Friedmayer (Kapiniere). Die Damen Fr. Czermak (Girand), Benoit (Rouquerolles), Mann (Amélie) und Sestiny (Marie), letztere eine anmuthige Bühnenerscheinung, sowie die Herren Kneidinger (Lorrias), Reiniger (Gauthier) und Rieder (Valentin) halfen redlich mit, um durch ein gerundetes Zusammenspiel der Vorstellung einen günstigen künstlerischen Erfolg zu sichern. Im dritten Acte beeinträchtigten denselben leider einige sich unangenehm bemerkbar machende Gedächtnisschwächen bei wehreren Darstellern. Das Publikum spendete, namentlich Herrn Molnar, reichen Beifall.

Volkswirtschaftliches.

[Österreichische Südbahn.] Es kann nunmehr als feststehend gelten, daß die Südbahn, trotz Ueberschwemmungen und trotz höheren Agios für das Jahr 1885, fast denselben Reinertrag aufweisen wird, wie im Vorjahre. Nach unseren Informationen beziffert sich nämlich der Ueberschuß auf etwas über 2 Millionen Gulden, welche Ziffer sich zuzüglich des Gewinnübertrages per 837.000 fl. aus dem Jahre 1884 auf rund 2.9 Millionen Gulden erhöht. Da die Gesellschaft schon pro 1884 eine größere Dividende hätte zahlen können, als thatsächlich zur Vertheilung gelangte, so ist es begreiflich, wenn vielfach die Erwartung zum Ausdruck gelangt, die Südbahn werde für das laufende Jahr einen höheren Betrag — 8 Fr. per Actie — zur Vertheilung bringen. Diese Erwartung wird jedoch nicht in Erfüllung gehen. Die Verwaltung der Südbahn gedenket vielmehr, größere Beträge zu Completirungs- und Erweiterungsarbeiten zurückzubehalten, für welche das von der letzten Generalversammlung bewilligte Anlehen bestimmt ist, die aber doch im Interesse der Ertragsfähigkeit des Unternehmens gelegen sind und nunmehr allmählig aus den laufenden Eingängen, ohne weitere Belastung des Capitalcontos, hergestellt werden sollen. Die Brutto-Einnahmen waren im verflossenen Jahre um rund 600.000 fl. größer, als in 1884, die Ausgaben aber Dank der Ersparungsmaßnahmen nur 200.000 fl. größer. Leider erforderten das hohe Agio und die erhöhten Steuern einen Mehrbetrag von zusammen 570.000 fl., um welchen Betrag der Reinertrag geschmälert erscheint. Der oben bezifferte Reinerüberschuß gestattet jedoch nicht nur die Vertheilung einer Dividende von 7 Fr. per Actie, sondern es erübrige noch ein Restbetrag von rund 600.000 fl. zur weiteren Verfügung. Was die Aussichten des laufenden Betriebsjahres anbelangt, so sind die noch im Januar gegebener Besorgnisse betreffs der Verkehrsverminderung — die zweite Januarwoche brachte ein Minus von 149.000 fl. — etwas geschwunden, und scheint man wieder mehr beruhigt, da in den

letzten vier Wochen die Ausfälle der Einnahmen weniger stark waren; die bisherige Totalmindereinnahme bezieht sich nämlich nur auf circa 130.000 fl. In den Kreisen der Verwaltung hat man Grund zur Annahme, daß der Verkehr in der Frühjahrsperiode sich lebhafter gestalten und größere Einnahmen bringen werde, als im Vorjahre.

[Ermäßigung des Dungsalzpreises.] Um den Landwirth den Bezug des für den freien Verkehr bestimmten Dungsalzes nach Thunlichkeit zu erleichtern, ist mit Erlaß des Finanzministeriums nach gepflogener Einvernehmen mit dem ungarischen Finanzministerium der Preis dieses Düngmittels von 1 fl. 34 kr. per Metercentner auf 1 fl. ermäßigt worden. Dieser ermäßigte Preis ist am 1. März 1886 in Wirksamkeit getreten.

Literarisches.

[Illustr. Frauenzeitung.] Die Feier des siebenzigsten Geburtstages von Adolph Menzel hat in der illustrierten deutschen Presse zahlreiche Publicationen veranlaßt, doch keine so glänzende, als die von der „Illustrirten Frauen-Zeitung“ veranstaltete. Die neueste Nummer dieses Blattes ist in ihrem illustrativen Theile ausschließlich dem Meister gewidmet. Außer dem von Julius Ehrentraut gezeichneten, überraschende Lebenswahrheit bekundenden Portrait Menzel's enthält das Blatt eine Fülle von Abbildungen aus seinen Werken und von Studien zu denselben, darunter Vieles, das hier zum ersten Male publicirt wird. Adolph Menzel ist bekanntlich nicht gerade zugänglich für die Deffentlichkeit, aber in diesem Falle, wo es sich darum handelte, dem Publicum ein getreues Bild von seinem Schaffen zu geben, hat er bereitwillig seine an künstlerischen Schätzen so reiche Mappe geöffnet und manch kostbares Blatt daraus dem Verlage zur Verfügung gestellt, wie er denn auch die hier gebotene Auswahl aus seinen Werken selbst getroffen hat.

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachungen. Eintragung der Firma „Johann Wohal's Erben, Glasfabrik in St. Lorenzen a. d. R. B.“ in das Handelsregister für Einzelfirmen, Kreis- als Handelsgericht Cilli; unanbringliche Fahrpostsendungen an Adamek in Rann; Kapler in St. Martin, König in Brünn; Knes in Tüffer von Johann Wurditsch in Cilli; Heinrich Thoman in Krainburg von Terzanz in Steinbrück; Hart in Leoben, Robič in Seemain, Kral in Cilli, Michenthaler in Graz, Fink in Baden, Penkret in Wien, Wehrat in Pöltschach von Terpinz in Marburg; Caroline Orlov in Cilli von Maria Drassing in Rohitsch-Sauerbrunn.

Erledigungen. Lehrer- und Unterlehrer-Stellen in Brunnendorf, Schleinitz und St. Egydi, Bez.-Sch.-R. Marburg, Lehrerstelle für deutsche Sprache, Geographie, Geschichte und franz. Sprache an der k. k. Staats-Unterrichtsschule in Graz, Termin 15. April, Landes-Schul-Rath Graz.

Licitationen. 3. executive Feilbietungen der Realitäten des Franz und der Rosalia Provat in Nesviš Sch.-W. 1400 fl. am 15. März B. G. St. Marein; des Josef Jelčić in in Zupelenz, Sch.-W. 905 fl. am 10. März, B. G. Rann; des Johann Frangesch in Murbach, Sch.-W. 6476 fl. am 12. März. B. G. Marburg r. D. U.; des Josef und der Theresia Petek in Jurtschingen, Sch.-W. 320 fl. am 12. März B. G. Pettau; des Martin Wuf in Nadole Sch.-W. 470 fl. 88 kr. am 12. März B. G. Rohitsch; des Bartlm. Svesšek in Gruschaberg, Sch.-W. 1857 fl. 7 1/2 kr. am 8. März, B. G. Pettau; des Martin Michellin in Untersušic, Sch.-W. 2831 fl. 63 kr. am 8. März, B. G. Rann.

Erinnerungen. Verjährungsanerkennung und Löschungs gestattet von Rechten und Forderungen nach Theresia und Antonia Kaisp. Tagf. 17. März B. G. Marburg l. D.-U., nach Valentin Sorr, Tagf. 17. März. B. G. St. Leonhard; nach Barbara Kunst, Tagf.

17. März, B. G. Oberburg; nach Mathias Terchan, Tagl. 17. März, B. G. Drachenberg, nach Franz Jarr, Tagl. 29. April, B. G. Mann; nach Heinrich Funk, Gottfried Caspar, Elise Schwarz und Max Aubrá, B. G. Mahrenberg; an Verlassenschaftsgläubiger-Einberufung nach Pfarrer Franz Schroll, 20. März, B. G. Luttenberg; nach Johann und Barbara Blasina in Terfische, 24. März, B. G. Rohitsch.

Eingefendet.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) fl. 1.15 per Meter bis fl. 6.45 (in 16 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt von G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinsten alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Es giebt immer noch Zweifler, welche trotz aller Beweise sich nicht dazu entschließen können, anstatt der viel kostspieligeren Mittel wie Abharber, Bitterwasser, Salzberger Tropfen etc., einen Versuch mit den Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen zu machen und doch sind wir überzeugt, daß die angenehme, sichere und unschädliche Wirkung derselben Jedem, auch die empfindlichste Natur überraschen und zufriedenstellen wird. Man fordere in den Apotheken stets R. Brandt's Schweizerpillen und achte auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's.

[Erfindungspatente in Oesterreich-Ungarn.] Die Anzahl der in Oesterreich-Ungarn ertheilten Patente (Privilegien) für Erfindungen ist in steter Zunahme begriffen. Im verflossenen Jahre wurden gegen 2800 Patente ertheilt, wovon mehr als der vierte Theil durch das Patentbureau des Ingenieurs S. Palm (Mihalecki & Co.) erwirkt worden ist. S. Palm ist seit einer Reihe von Jahren in dem von ihm herausgegebenen „Patent-Blatt“ für die Reform der heimischen Patentgesetzgebung publicistisch thätig und wirkt über Auftrag des Handelsministeriums auch den amtlichen k. k. Privilegien-Katalog. Wir entnehmen diesem letzteren, daß von den in Oesterreich-Ungarn zur Ertheilung gelangenden Patenten circa 60% auf Ausländer und nur der Rest auf Inländer entfallen.

Course der Wiener Börse
vom 6. März 1886

Goldrente	114.65
Einheitliche Staatsschuld in Noten	85.70
„ „ in Silber	85.90
Märzrente 5%	102.—
Bankactien	874.—
Creditactien	297.90
London . . wista	125.90
Napoleon d'or	9.99 1/2
k. k. Münzducaten	5.94
100 Reichsmark	61.65

GOTTFRIED BARTH
Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft
an Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt
empfiehlt sich zum
Verkauf und Einkauf von Hopfen
sowie zur
Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen
Marktberichten.
Sachkundige, reelle Bedienung.
590 Geschäfts-Localitäten:
Hauptlager am Hopfenmarkt

Sicheren Verdienst
ohne Capital und Risiko bietet ein altrenommirtes Pester Bankhaus, reelen Personen, die sich mit dem Verkaufe gesetzlich erlaubter österr.-ungar. Staatslose und Renten gegen Ratenzahlungen befassen wollen. **Bei einigem Fleisse sind monatlich 100 bis 500 fl. ö. W. leicht zu verdienen.** Offerten sind zu richten an die Administration der „Fortuna“ Budapest, Deakgasse Nr. 5.

JUL. JOHANNSEN,
Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Gravireranstalt
Graz, Jungferngasse Nr. 2.
Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: C. Almoslechner. 427-32

Gewölb-Stellagen
für ein Gemischtwaren-Geschäft, in vorzüglichem Zustande, sind billig zu verkaufen. Ausk. Exp.

D. Leonardt & Co.
k. k. priv.
Kugelspitzen-Federn
„σφρα“
Passen für jede Hand, ermüden nicht den Schreibenden, gleiten sanft und angenehm auch über das rauheste Papier.
Zu haben bei
JOH. RAKUSCH,
Herrengasse Nr. 6.



k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

FAHRORDNUNG.

Giltig vom 1. October 1886.

Richtung Triest — Wien							Richtung Wien — Triest										
Zugs-gattung und Nr.	Classe	Cilli			Tages-zeit	Marburg		Anschluss	Zugs-gattung und Nr.	Classe	Cilli			Tages-zeit	Laibach		Anschluss
		Abf.	Ank.			Ank.	Ank.				Abf.	Ank.	Ank.		Abf.	Ank.	
			U. M.	U. M.													
Courier-zug 1	I. II. III.	12 7	1 57	1 59	Nacht	3 23	4 45	Laibach: von Tarvis Steinbrück: von Sissek Pragerhof: von Budapest nach Marburg: von Franzensfeste	Courier-zug 2	I. II. III.	12 28	1 43	3 13	3 15	Nacht	5 7	Marburg: Pragerhof: von Budapest nach Steinbrück: nach Sissek Laibach: nach Tarvis
Eilzug 3	I. II. III.	10 52	1 18	1 20	Mittag	2 40	4 15	Steinbrück: von Sissek Marburg: von Villach nach Spielfeld: von Radkersburg nach Graz nach Wies „ „ Köflach	Eilzug 4	I. II. III.	12 50	2 18	3 51	3 53	Nach-mittag	6 10	Graz: von Kis Czell Spielfeld: von Radkersburg Marburg: von Villach Steinbrück: von Sissek nach Laibach: von Tarvis nach
Postzug 7	I. II. III.	3 7	5 37	5 42	Nach-mittag	7 43	9 54	Steinbrück: von Sissek Pragerhof: von Budapest nach Marburg: von Franzensfeste nach Graz: —	Postzug 8	I. II. III.	9 20	11 14	1 39	1 45	Nacht	4 35	Graz: von Alba Marburg: von Franzensfeste Steinbrück: von Sissek nach Laibach: nach Tarvis
Postzug 9	I. II. III.	12 20	3 3	3 8	Nacht	5 35	7 50	Laibach: von Tarvis Steinbrück: von Sissek Marburg: nach Franzensfeste Spielfeld: von Radkersburg nach Graz: nach Alba	Post-zug 10	I. II. III.	6 —	7 54	10 25	10 30	Vor-mittag	1 29	Spielfeld: von Radkersburg nach Marburg: von Franzensfeste nach Pragerhof: von Budapest Steinbrück: von Sissek nach
Secundär-zug 97	I. II. III.	—	—	6 15	Früh	8 56	11 35	Pragerhof: von Budapest nach Marburg: von Franzensfeste von Unterdrauburg Graz: von Kis Czell	Secundär-zug 96	I. II. III.	4 30	7 —	9 46	—	Abend	—	Spielfeld: von Radkersburg Marburg: von Franzensfeste nach Pragerhof: von Budapest nach
Secundär-zug 99	I. II. III.	5 45	9 5	—	Abend	—	—	Laibach: von Tarvis	Secundär-zug 98	I. II. III.	—	—	6 —	Früh	9 21	Steinbrück nach Sissek	
Gemischter Zug 101	II. III.	5 —	8 46	8 54	Vor-mittag	12 —	3 40	Laibach: von Tarvis Marburg: von Villach nach Graz: nach Köflach nach Wies nach Kis Czell.	Gemischter Zug 100	II. III.	10 50	1 56	5 51	6 —	Abend	9 50	Graz: von Kis Czell Marburg: von Villach nach Laibach: nach Tarvis

Mühl- u. Sägewerk-Realität

mit beständigem Wasser aus dem Sannfluss, 50 Pferdekraft, massive Gebäude, grosses Herrenhaus, gute Aecker, Gärten und Wiesen, Obstbäume, Hopfenanlagen in der holzreichen und schönsten Gegend Untersteiermarks, nahe bei Cilli, gute Zufahr, 10 Minuten von der Wien-Triester Hauptstrasse und dem Postamt entfernt, wegen Geschäftsänderung sogleich zu verkaufen. Adresse in der Expedition 126-4

Musik - Instrumente

Violin, Gitarren, Zithern und deren Bestandtheile, alle Gattungen Saiten, sowie Blasinstrumente von Holz und Messing werden in vorzüglicher Ausführung und billigen Preisen geliefert. Indem die betreffenden Instrumente hier erzeugt werden, so ist es möglich eine sehr gute und billige Ware zu versenden. Vollständige Preis-Courante werden auf Wunsch franco eingesendet. 93-10

Chr. Blas

Musik-Instrumenten-Niederlage in Schönbach bei Eger.

! Wichtig für Haushaltungen !

Um dem P. T. Publikum den Bezug eines guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen, haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf 30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle

franco Cilli ermässigt. Aufträge übernehmen unsere Werksleitung in Liboje die Herren Wogg & Radakovits in Cilli. Für prompte Lieferung und gutes Gewicht wird garantirt. **Trifailer**

855-3 Kohlenwerks-Gesellschaft.

Lungen-, Brust-, Halskranke

Schwindsüchtige und an Asthma Leidende werden auf die ärztlich erprobte und durch Tausende von Attesten bestätigte Heilwirkung der von mir im Inneren Rußlands entdeckten Medicinalpflanze, nach meinem Namen „Homeriana“ benannt, aufmerksam gemacht. Die Proisirte darüber wird kostenlos und franco zugesendet. Das Paquet Homeriana-Thee von 60 Gramm, genügend für 2 Tage, kostet 70 kr. und trägt dasselbe als Zeichen der Echtheit den Namenszug meiner Unterschrift — Paul Homero — Edt zu beziehen nur direct durch mich oder durch mein Depot für Steiermark bei Herrn Apotheker J. Furgleitner in Graz. — Ich warne vor Ankauf des von anderen Firmen offerirten constatirt unechten Homeriana-Thee.

Paul Homero in Triest (Oesterreich), Entdecker und Zubereiter der allein echten Homeriana-Pflanze.

Beste billigste Hamburger Waaren. STÜCKRATH & Co., Hamburg.

Hamburger Waaren-Versand.

empfehlen aus ihrem grossen Lager per Post portofrei gegen Nachnahme per 5 Kilo.

Dienstboten-Café , ohne schwarz 5 W. fl. 2.95	Tafelreis , per 5 Kilo fl. 1.95, fl. 1.45 5 W. fl. 1.25
af. Mocca , sehr kräftig 3.15	Orangen , per 5 Kilo ca. 30 Stück 1.75
Rio , fein, stark 3.30	Pfeffer , schwarzer, per 5 Kilo 6.35
Cuba , kräftig, delicat 3.95	Piment, Neugewürz , per 5 Kilo 3.65
Perl Mocca , kräftig, schön 3.90	ff Russ. Kronardinen , p. 5 K. 1.70
Gold-Java , milde, delicat 4.85	ff mar. Haringe , pr. 5 Kilo-Fass 2.10
Ceylon , kräftig, aromatisch 4.85	Matjes Haringe ff , ca. 25 Stück 2.25
Costarica , grün, fein, stark 5.25	ff Fettharinge , ca. 40 Stück 1.70
Pericafé , grün, aromatisch, kräftig 5.35	8 Dosen ff Lachs , per 5 Kilo 3.85
Portorico , grossbohlig feinst 5.65	8 „ Hummer ff , pr. 5 Kilo 4.15
Arab. Mocca , stark, feurig 5.65	Aal in Gelee , per 5 Kilo-Fass 3.85
Gruthee , echt, ohne Staub, pr. Kilo 1.60	Elb-Caviar Ia , per Kilo 2.35
Congo , kräftig, sehr fein 2.45	Ural-Caviar Ia , per Kilo 2.95
Souhong , milde, sehr schön 3.50	4 Lit. Jan.-Rum , fl. 7 50, fl. 6.— u. 4.—

92-18 Unser über 300 Artikel enthaltender Preis-Courant steht gratis zu Diensten

Die überraschend günstigen Erfolge

welche mit dem vom

Apotheker **Jul. Herbabny** in **Wien**

bereiteten

unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

Lungenleiden

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Skrophulose, Rhaehitis Schwäche und Reconalescenz erzielt wurden, empfehlen dieses Präparat als ein erprobtes und verlässliches Heilmittel gegen genannte Krankheiten.

Wesentlich constatirte Wirkungen des echten Präparates — nicht zu verwechseln mit werthlosen Nachahmungen —: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Lockerung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtl. Schweisse, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, Heilung der angegriffenen Lungentheile.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Erfolge, wiederum zwei Flaschen Ihres so vorzüglichen Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme zu übersenden, da die Wirkung desselben in meiner Lungenkrankheit vortreffliche Dienste geleistet hat und ich Ihnen zu grossem Danke verpflichtet bin.

Kunzendorf, (Post Mührisch-Trübau) 8. Februar 1885. Franz Paha, Grundbesitzer.

Eruche Sie, mit so bald als möglich zwei Flaschen Ihres Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme zu übersenden. Vor einem Jahre heilte er mich vollkommen von einem chronischen Lungen-Catarrh und Husten. Ich hatte bereits alle Hoffnung aufgegeben da jede ärztliche Behandlung erfolglos geblieben und wandte mich zu diesem Heilmittel; wie freudig wurde ich nicht überrascht, als ich nach kurzen Gebrauche Ihres vortrefflichen Syrups vollkommen gesund und hergestellt war. Dies bezeugt der Wahrheit sind

Markus Forster, Deconom. Leibersdorf (Post Mannheim, Nieder-Östern) 14. Sept. 1884.

Eruche wieder um gef. Zusendung von drei Flaschen Ihres vortrefflichen Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme und bewerte zugleich, daß genannter Syrup mich von meinem Brustleiden vollkommen befreit hat, daher ich dieses Heilmittel jedem Brustkranken sehr empfehlen kann.

Luck bei Budau (Böhmen), 29. November 1884. Ferd. Prosch, Sattlermeister.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Da werthlose Nachahmungen dieses Präparates vorkommen, bitten wir ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, dass obige behördl. protokoll. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche eine genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: **Wien**

Apotheke „Zum Barmherzigkeit“

Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Felsbach: J. König, Sonobitz: J. Bospischil, Graz: Anton Redwed, Leibnitz: D. Nupheim, Marburg: G. Bancalari, Pettan: C. Behrbalk, S. Gliaich, Radkersburg: E. Andrieu, Wolfsberg: A. Guth. 798-10

Seit 18 Jahren bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medie. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schwefelsüße, Kopf- und Bartschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet, nur beliebe man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die Berger'sche Theer-Schwefelseife zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslose Erzeugnisse sind.

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist. Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre. Fabrik und Hauptversandt: G. Hell & Comp., Troppau. Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depots in Cilli bei den Herren Apothekern **A. Marek, J. Kupferschmid** und in allen Apotheken Steiermark.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Ueilebsorgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des **Hofrathes Professors Pitha** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 3. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „Zum heiligen Leopold“** nicht steht, und auf der Rückseite **unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat**, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: **Neustein's Elisabeth-Pillen**; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit **nebenstehender Unterschrift** versehen.

Haupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des **Ph. Neustein**, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in Cilli bei dem Herrn Apotheker **Marek**. 698-24

3. 2706.

Freiwillige

Realität.-Versteigerung.

Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte in Cilli wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Bezirks-Sparcasse in Wind.-Graz durch Dr. Johann Servec in Marburg die freiwillige Versteigerung der Realität G. 3. 51 ad Catastral-Gemeinde Koschnitz mit dem Ausrufspreise per 2500 fl. bewilligt, und hiezu eine Feilbietungs-Tagssagung auf den

27. März 1886,

Vormittags von 11—12 Uhr, hiergerichts mit dem Anhang angeordnet worden, daß diese Realität bei dieser Feilbietung nur um oder über den Ausrufspreis hintangegeben werden wird.

Die Licitations-Bedingnisse, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10% Vadium zu Handen der Licitations-Commission zu erlegen hat, sowie das Schätzungs-Protokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

K. k. städt. Bezirksgericht Cilli, 2. März 1886.

Der k. k. Landesgerichtsrath:

145-3

Zulef.



Ein Clavier

von Kram in Wien, mit 6%, Octaven, klein und elegant, ist gegen Baarzahlung um 65 fl. zu verkaufen. Schulgasse Nr. 141, ebenerdig. 143-3

Grosses Verkaufs-Gewölbe

zu vermieten, Postgasse 28.

Auch werden dortselbst circa 200 Stück schöner 2- bis 3-jähriger Aepfelbaumsetzlinge edler Sorte zu kaufen gesucht. 144-3

Föhrensprossen

ausschliesslich nur von gebrochenen Föhren,

Berberiz-Wurzel, Stammrinde

sowie

Buchenknochen

kauft in jeder Menge zu den höchsten Preisen

V. H. BOHRMANN

LAIBACH.

139-3

Schweinhaare, Borsten

kauft jedes Quantum zu besten Preisen

JOHANN SAGER, Bürstenmacher, Cilli.

Hiesiges Rindschmalz 142-3

per Kilo 90 kr., Pester Schweinefett per Kilo 64 kr., Kaiserauszug 19, Auszug 17, Mundmehl 15, Semmelmehl 13, Pohlmehl weiss 11, Haidenmehl mittel 16, feinst 20, Türkengries weiss 15, Weizengries feinst 20, Eibsen 24, Linsen 30 kr. per Kilo. Bei Abnahme von 5 Kilo per Sorte per Kilo um 1 kr. billiger. Neue Häringe, Russen, Randfische, fetten Groyer Käse und täglich frische Pressgerm empfiehlt bestens zur Abnahme

Vinc. Nardini, Cilli.

Einladung

zu einem glänzenden

Fest in Gonobitz

am Fasching-Montag den 8. März 1886

in den

Fürstlich Windischgrätz'schen
Schlossgebäuden.

Bazar! Verkäuferinnen sind die Damen des Comité's und einige junge Mädchen aus Gonobitz im Costume.

Glückshafen! Elegante Gewinnste!

Altdeutsche Weinstube!

Wiener Zuckerbäckerei! Allerlei schöne Arbeiten aus Wien! Extrafeiner Schnupftabak und Cigarren-Traffik! **Musik-Capelle!**

Anfang 6 Uhr.

Eintritt 25 kr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet das Comité:

Fürstin Christine Windischgrätz-Auersperg

Baronin Adelina Vay, geb. Gräfin Wurmbrand

Frau Doktor Josefine Lederer-Stepischnegg.

Das Fest findet zu Gunsten des Rothen Kreuz-Zweigvereines in Gonobitz statt. 135-2

Schwarze Kleiderstoffe

bezieht man am besten durch das
Fabrikdepot schwarzer Schafwoll-Stoffe

GRAZ, IG. WENNINGER, Herrengasse 32.

Muster franco! 46 104

Weinstein

getrockneten Gieger, Weinstein aus Giegerbranntwein-Kesseln kauft zu höchsten Preisen für den Export. 140-

Gustav Candolini
Pölschach.

Aufnahme von Schülerinnen in der concessionirten höhern Töcherschule in Cilli findet täglich statt. Nach Belieben auch Theilnahme nur an einzelnen Gegenständen, so auch für erwachsene Fräulein. Lehrkräfte vorzüglich. Preise sehr mässig. Um geneigten Zuspruch wird gebeten. Näheres durch die Vorsteherin

119

Emilie Haussenbüchl.

Wir beehren uns dem P. T. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, dass wir das am hiesigen Platze unter der Firma Franz Kapus bestandene

Specereiwaaren-Geschäft

ab 1. März käuflich an uns gebracht haben.

Hinreichende Fonds und Geschäfts-Routine setzen uns in die angenehme Lage, allen an uns gestellten Anforderungen vollends zu entsprechen.

Besondere Aufmerksamkeit haben wir den Waren beim Einkauf geschenkt und offeriren billigst alle in unser Fach einschlägigen Artikel.

Wir ersuchen um geneigten Zuspruch und zeichnen

Hochachtungsvoll

141-3

Hočevar & Zupan.

Milch

2mal täglich in's Haus gestellt, per Liter 7 kr. Bestellungen zu richten an die Gutsinhabung Freienberg (Christinenhof) bei Cilli. 1

= Echter =

Medicinischer Malaga-Sect

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen Blutarmuth und Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung. In $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der

Spanischen Wein-Grosshandlung

VINADOR

WIEN

HAMBURG

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30

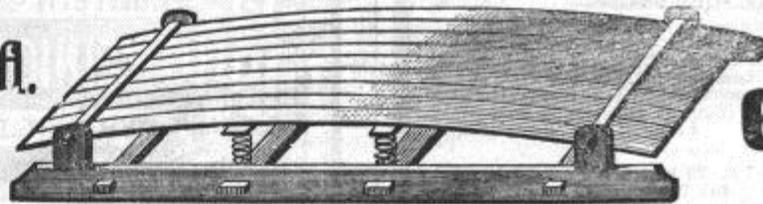
Ferner diverse hochfeine Ausländer-Weine in Original-Flaschen und zu Original-Preisen zu haben. In Cilli: bei Herrn Delicatessenhändler Alois Walland und bei Herrn Conditior Carl Petrichek. In Pettau: bei den Herren Hugo Eliasch, Apotheker; E. Eckl & Schulfink, Specereihändler; Erz. Kaiser, Weinhandlung. In Wind.-Graz: bei Herrn Apotheker Gottlieb Kordik.

Auf die Marke „VINADOR“ sowie gesetzlich dep. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur das für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann. 95-4

K. k. österr. ungar. priv.

Holzfedern-Matratzen.

6 fl.



6 fl.

Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,

reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Neuer Markt Nr. 7.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfehlen ihr grosses Lager von complete Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Rubebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

N. Kolldorfer